

Nun gibt es neben den deutschen Kolonial-Sektierern auch Kolonial-Realpolitiker, die für unsere Industrie selbstgebaute Rohprodukte, einen deutschen Aufkaufmarkt und Absatzgebiete für unsere Industrie im Kolonialland fordern.

Ihre Annahme, daß wir Kaffee, Kautschuk, Sisal, Zucker billiger kaufen könnten, wenn deutsche Pflanzer sie auf den Markt brächten, ist ein Aberglaube. Nicht einmal untereinander sind die englischen Kolonisten von heute ein geschlossener Zollkomplex, noch waren es die deutschen Kolonien vor dem Krieg. Dem Mutterland gegenüber waren und sind sie Zollausland, so daß auf dem Weltmarkt ein Käufer so gut ist wie der andere und alle Kunden gleiche Preise zahlen. Im Frieden natürlich. Im Krieg war Deutschland von allen Kolonialprodukten praktisch abgeschnitten, man trug Kleider aus Papier oder Brennesselfaser und machte Pneumatiks aus Holz. Aber nicht deshalb, weil Deutschland keine Kolonien besaß, sondern deshalb, weil unsere Flotte nicht stark genug war, die englische Blockade unwirksam zu machen. Der Gründer unserer Kolonien, Carl Peters, der gegen Bismarcks Wunsch und gegen Deutschland Ostafrika für Deutschland eroberte, war ein Nationalist, und als er, achtundzwanzig Jahre alt, mit ein paar tausend Pfund in der Tasche und einem einzigen Begleiter auszog, Deutschland seinen „Platz an der Sonne“ zu erobern, sah er im Geist auch schon eine deutsche Kriegsflotte, zum Schutz der Kolonien erbaut, die englische überflügeln. Er war ein Phantast, aber sein Wahnsinn hatte Methode: grade durch den Erwerb von Kolonien wollte er Deutschland zum Kampf gegen England zwingen. Aber soweit reicht heute auch der Schwung der Grimmschen Phantasie kaum noch — von allem Positiven unserer Kolonialpolitik bleiben nur die Absatzmärkte, falls es tatsächlich feststehen sollte, daß „der Handel immer der Flagge folgt“.

*

Ich habe das Glück erlebt, noch als Deutscher durch deutsches Kolonialland zu reisen. Man fühlte sich so merkwürdig kraftvoll, war eine Art Herr eines traumhaft schönen, romantik-erfüllten Landes, die Phantasie blühte, Neger grüßten, schwarze Soldaten präsentierten, und die jungen Deutschen, die im gesunden Hochland stationiert waren, Arbeit organisierten, Arbeiter leiteten, am Sonntag Büffel und Löwen schossen, hatten Glanz in den Augen, Sicherheit, Frische, daß es eine Freude war. Klagen hörte man trotzdem ohne Ende. Sehr viele behaupteten, die englische Verwaltung sei besser, großzügiger, europabewußter als die deutsche. Sobald die Kolonie imstande wäre, ihren Haushalt selbständig zu decken, müßte sie Selbstverwaltung bekommen, los von den Regierern daheim am grünen Tisch, die afrikafremde, törichte Gesetze machen. Trotzdem war es vielen ein Glück, dies deutsche Afrika, und als der Krieg ausbrach, haben die meisten es leidenschaftlich verteidigt. Aber mit dem Schicksal des deutschen Volkes, der zweiundsechzig Millionen Deutscher ohne Raum, hat all das nichts zu tun.

Dennoch wünschte ich, der Völkerbund wiese Deutschland, in Anerkennung seines Wandels als Republik, ein schönes Stück Afrika als Mandat an. Es wäre vielleicht sehr klug, wenn der Völkerbund das täte: Hunderttausende, der Republik feindliche Kolonial-Sektierer würden umschwenken und eine Politik preisen, die sie heute mit Steinen bewerfen.